

Beruf: Meerjungfrau

Vom Lächeln in 40 Meter Tiefe: Nadine Werner erzählt über ihre Arbeit als Unterwasser-Model

Mein Arbeitsplatz ist ziemlich ungemütlich: stockduster und bitterkalt ist es dort, oft brennen meine Augen, und vor allem ist die Luft sehr knapp. Trotzdem ist es für mich der tollste Job der Welt: Ich bin Unterwasser-Model – das einzige professionelle in Deutschland, das ausschließlich in der Tiefe seine Arbeit tut.

Statt ins Fotostudio werde ich für Shootings in Schwimmbäder eingeladen, in Seen, Höhlen oder Küstengewässer. Während der Fotograf und mein Sicherheitstaucher mit Tauchanzug und Pressluft abtauchen, trage ich meistens keine Ausrüstung – schließlich sollen auf den späteren Fotos keine Pressluftflaschen oder Schläuche zu sehen sein. Mein Job ist es, trotzdem zu lächeln und verführerisch in die Kamera zu blicken.

Bei manchen Shootings ist das Wasser in der Tiefe nur fünf bis acht Grad warm. Besonders am Anfang ist das echt hart, denn im Wasser spürt man die Kälte noch viel schlimmer als an der Luft. Der Körper kühlt schneller aus, weil Wasser ein sehr guter Wärmeleiter ist.

Dass meine Lippen und die Haut nach einer Zeit bläulich anlaufen, sieht man zum Glück nicht, weil ich meistens braun-gebrannt bin. Sobald das Shooting startet, bin ich aber voll auf die Arbeit konzentriert. Dann merke ich die eisigen Temperaturen nicht mehr.

Ich glaube, für diesen Job kann man wenig trainieren – man braucht Talent. Ich kann unter Wasser die Augen aufhalten und besonders lange die Luft anhalten. Die meisten Menschen schaffen das mit Übung etwa eine Minute lang, ich kann locker länger als viereinhalb Minuten unter Wasser bleiben, ohne zwischendurch Luft zu holen.

Beim Abtauchen und zwischen den einzelnen Aufnahmen ist der Sicherheitstaucher da und gibt mir Pressluft aus einem zweiten Schlauch an seiner Flasche. Wenn ich dann in der richtigen Pose bin,

zieht er den Schlauch zu sich. Für jede Einstellung muss ich ungefähr 40 Sekunden lang die Luft anhalten – dann winke ich den Sicherheitstaucher wieder heran.

Den Wasserdruck – er beträgt in 40 Meter Tiefe rund 5 bar – merkt man wegen des Druckausgleichs eigentlich kaum. Der psychische Druck dagegen ist groß: Schließlich bin ich ohne eigene Geräte völlig abhängig von anderen. Der wichtigste Mann ist für mich der Sicherheitstaucher. Er ist meine Lebensversicherung. Ich muss ihm blind vertrauen. Das ist besonders schwer, wenn ich meinen Begleiter nicht kenne.

Wie lange das Shooting dauert, entscheide ich. Ich höre da auf die Zeichen meines Körpers. Wenn mir kalt wird oder wenn die Augen anfangen doll zu brennen, ist Schluss. Normalerweise dauert ein Shooting zwischen 15 und 45 Minuten.

In der dunklen Unterwasserwelt ist ein Fotoshooting viel komplizierter als über Wasser, nicht nur wegen der knappen Zeit und Luft. Als Make-up benutze ich wasserfeste Fettschminke. Mal eben den Lidstrich nachziehen ist nicht möglich. Auch die Verständigung mit dem Fotografen ist schwierig. Einfache Kommandos geben wir uns per Handzeichen: Wenn es besonders dunkel ist, wird die Hand dabei in den Lichtkegel der Lampe gehalten. Komplizierte Anweisungen schreiben wir uns auf eine kleine Tafel.

Viel kommunizieren müssen wir unter Wasser im Normalfall sowieso nicht. Wir versuchen, uns vorher möglichst genau abzusprechen. Der Fotograf weiß nach mehreren Erkundungstauchgängen relativ genau, wo er mich wie ablichten will. Er entscheidet auch, ob beim Shooting mein wichtigstes Utensil zum Einsatz kommt: meine Meerjungfrauen-Flosse. Hauteng sitzt sie so an meinen Beinen, dass ich damit auf den Fotos tatsächlich wie eine Nixe aussehe. In monatelanger

Kleinarbeit habe ich dafür zwei Schwänze aus Gummi und Stoff gebastelt. Außerdem ist jede Flosse mit Blei verstärkt, damit sie weniger Auftrieb hat. Wie ich meine Flosse genau gebaut habe, ist aber mein Berufsgeheimnis.

Ich war als Kind schon eine Wasserratte: Im Wasser fühle ich mich einfach wohler als an Land. Erst vor neun Jahren habe ich Tauchen gelernt. Ich war Tauch-Guide unter anderem in Ägypten, als ich zufällig vor zwei Jahren im Internet auf einen Beitrag eines Fotografen gestoßen bin, der ein Unterwasser-Model suchte. Bei dem habe ich mich beworben. Dafür musste ich ein Video einsenden, in dem ich drei Minuten lang die Luft anhalte. Ich bekam den Job und habe dann auf den Philippinen meine ersten professionellen Unterwasser-Fotos gemacht.

Mein Talent hat sich schnell herumgesprochen. Ich habe inzwischen Aufnahmen in Ägypten gemacht, in Mexiko, im Pazifik oder in Florida – ich komme ordentlich rum.

Vor zwei Jahren habe ich meinen Job als Verkäuferin in einer Zoohandlung an den Nagel gehängt und mich als Unterwasser-Model selbstständig gemacht. Zwei bis drei Mal pro Monat werde ich heute für Shootings gebucht. Hauptsächlich sind die Fotos für Tauch- und Lifestyle-Zeitschriften, Kalender oder für Kunstausstellungen. In Zukunft würde ich gerne auch mal für eine Werbekampagne tauchen.

Dass ich nicht ewig als Unterwasser-Model arbeiten kann, weiß ich. Ich bin jetzt erst 26, aber ich weiß, dass es einen Zeitpunkt gibt, an dem ein Model besser aufhören sollte. Den werde ich nicht verpassen. Danach möchte ich eine Familie gründen. Aber im Moment ist mein Job die tollste Art, die Welt kennen zu lernen – ich arbeite dort, wo andere Urlaub machen.

Aufgezeichnet von Oliver Hollenstein